

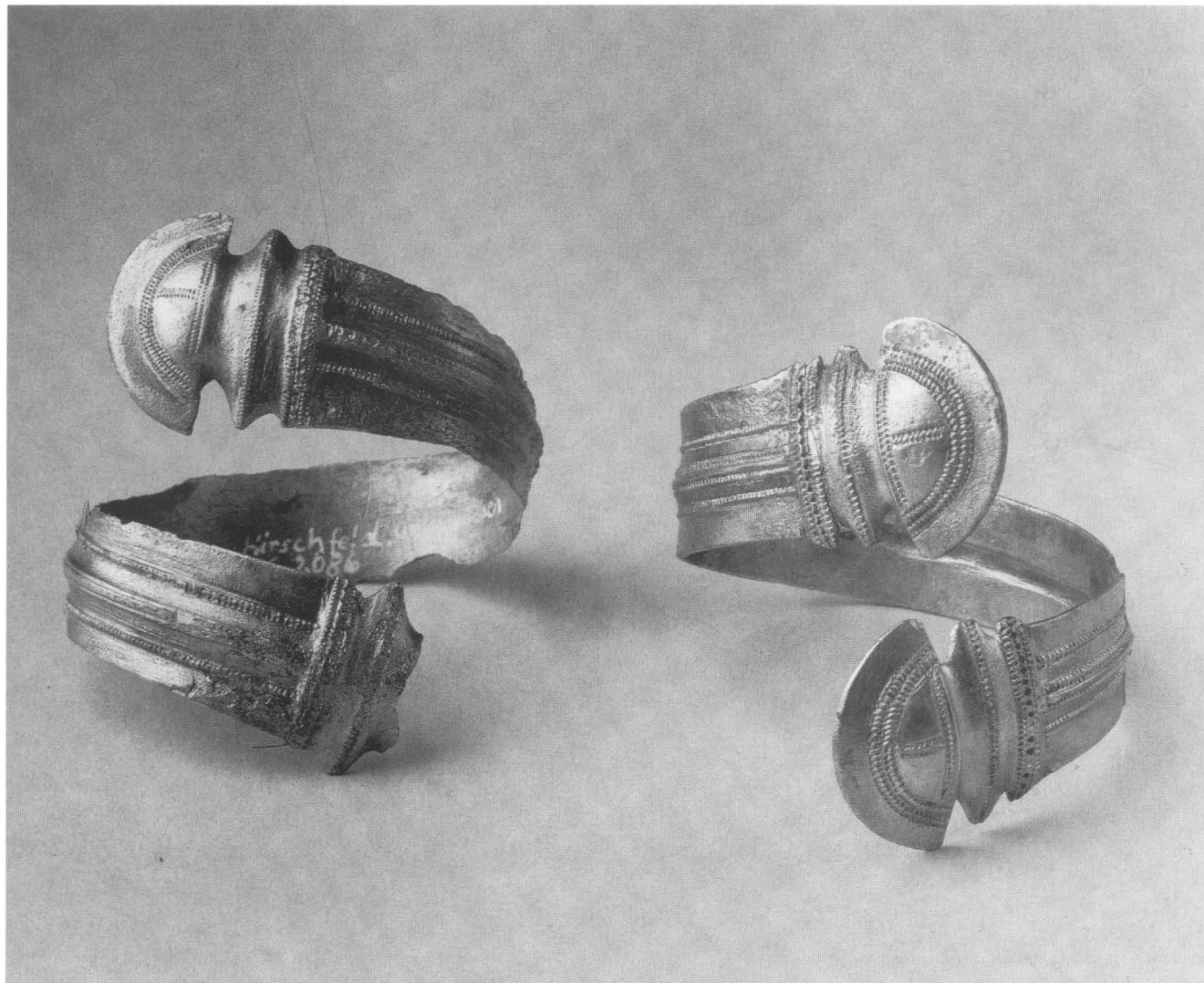
# monats anzeiger

Museen und Ausstellungen  
in Nürnberg

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum  
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

Februar 2000  
Nummer 227



# Ein Zaumzeugbeschlag der Westbaltischen Kultur

In der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des GNM befinden sich einige Objekte aus Gräbern, die im ostpreussischen Hirschfeld geborgen und vom Finder im Jahr 1960 an das Germanische Nationalmuseum veräußert wurden. Angeblich stammen die Gegenstände aus zwei Gräbern, die an der höchsten Stelle eines flachen Sandberges östlich der Mühle Schmeichel zwi-

schen dem Feldweg von Hirschfeld nach Drausenhof und dem Oberländischen Kanal lagen. Von den ursprünglich vorhandenen Funden gelangte allerdings nur ein Teil nach Nürnberg, während vor allem die Gefäße und Urnen in Ostpreußen verblieben. Das „Grab 1“ wurde von Landarbeitern zerstört und die Funde vom bereits beladenen Wagen zusammengeslesen.

Zum Grabinventar sollen zwei silberne Schlangenkopfarmbänder, zwei silberne Armbrustfibeln, eine bronzene Schnalle und Riemenzunge sowie eine Kette von 21 Glas- und Bernsteinperlen gehört haben. Auf Grund der chaotischen Bergungsumstände muss offen bleiben, ob die Gegenstände tatsächlich zu einer Bestattung gehörten. All diese Gegenstände sind typisch für

die Frauentracht der Wielbark-Kultur der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zum Übergang vom 2. zum 3. nachchristlichen Jahrhundert. Ein auffälliges Modeaccessoire sind die charakteristischen Schlangenkopfarmbänder, die von den Frauen an den Handgelenken getragen wurden. Die Verstorbene war in Anlehnung an die griechische Tracht mit einem pelposartigen



Schlangenkopfarmbänder des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. der Wielbark-Kultur aus Hirschfeld in Ostpreußen, Polen

Gewand bekleidet, das im Schulterbereich durch die beiden silbernen Armbrustfibeln zusammengehalten wurde. Im Hüftbereich trug sie wahrscheinlich einen ledernen Gürtel mit einer bronzenen Schnalle und einer Riemenzunge.

Die Wielbark-Kultur ist am Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Ostseebereich zwischen der Pommerschen Seenplatte im Westen und der Passarge im Osten verbreitet. Am Ende des 2. und im 3. Jahrhundert verlagert sich das Siedlungsgebiet dieser Bevölkerung weiter in den südpolnischen Raum und von dort aus an das Schwarze Meer und nach Rumänien. Die Träger der Wielbark-Kultur lassen sich mit den historisch überlieferten ostgermanischen Stämmen der Goten und Gepiden in Verbindung bringen. Die Funde aus Hirschfeld stammen aus einer Zeit, als diese ihre ursprünglichen Heimatgebiete aufgaben um nach Süden abzuwandern. Im unteren Weichselgebiet lässt sich jedoch im Gegensatz zu den benachbarten Gebieten Pommerns und Großpolens eine Siedelkonstanz der Bevölkerung der Wielbark-Kultur archäologisch nachweisen. Während die erstgenannten Gebiete von den Goten in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts verlassen wurden, lässt sich die Wielbark-Kultur im unteren Weichselgebiet, bei einsetzender Fundreduktion, bis in die Zeit um 400 n. Chr. nachweisen.

Bei „Grab 2“ von Hirschfeld soll es sich möglicherweise um ein zerstörtes Körpergrab gehandelt haben. Bei den zuge-

hörigen Funden handelt es sich um zwei bronzenene Augenfibeln, die noch in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sind, eine nicht mehr vorhandene bronzenene Kurzfibel mit Rollenhülse, eine Fibelnadel, einen bronzenenen Armring und einen nicht näher datierbaren, bronzenenen Ring. Nach Angabe des Ausgräbers sind „die Urnen auch zu Hause geblieben“. Die fraglichen Fund- und Überlieferungsumstände erschweren eine Beurteilung des zerstörten Grabfundes aus der älteren Römischen Kaiserzeit. Seine Geschlossenheit ist durch den Fund eines Riemenkreuzungsbeschlages vom Pferdezaumzeug allerdings stark anzuzweifeln, da dieser in das 6. bis 7. Jahrhundert zu datieren ist und in keinem zeitlichen und kulturellen Zusammenhang mit den Funden der Wielbark-Kultur steht.

Der Riemenkreuzungsbeschluss ist aus Bronze gegossen, hat eine runde Grundplatte und noch drei von ehemals vier vorhandenen Kreuzarmen. Auf der Schauseite ist er mit einfachen Kreispunzen und mit Dreiecksstempeln verziert. Die Kreuzarme haben jeweils einen bronzenenen Niet zur Befestigung des Beschlages am Zaumzeug des Pferdes. An Stelle des Nietes des fehlenden Kreuzarmes wurde die Grundplatte nachträglich durchbohrt um den Riemenbeschluss funktionstüchtig zu halten. Ein auffallendes Merkmal ist die quadratische, mehrfach pyramidenförmig gestufte Grundplatte, die in entsprechender Form bei quadratischen Zaumzeugbeschlüssen des ausgehenden 6. und beginnenden

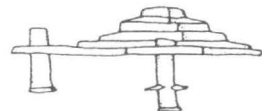
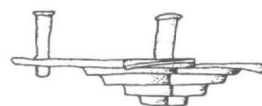
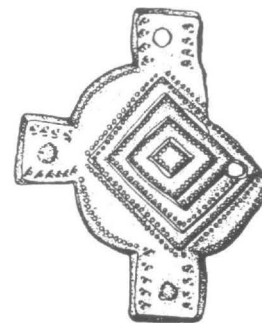
7. Jahrhunderts von Skandinavien über Mitteleuropa bis nach Italien bekannt ist. Ungeöhnlich ist bei dem hier vorgestellten Beschluss die Kombination der pyramidenförmigen Stufung mit einer runden Grundplatte. Bei den nur in wenigen Exemplaren belegten runden Riemenkreuzungsbeschlüssen ist die Stufung der Grundplatte hingegen kegelförmig ausgebildet. Trotz allem lässt sich der Beschluss aus Hirschfeld mit den merowingzeitlichen Funden aus Skandinavien und Mitteleuropa in Einklang bringen.

Runde Riemenkreuzungsbeschlüsse – allerdings ohne Stufung der Grundplatte – wurden im baltischen Raum relativ häufig gefunden. Der Befund eines Pferdegrabs auf dem Friedhof von Tumiany im Kreis Olsztyn lässt Aufschlüsse über die Befestigung und Trageweise des Zaumzeuges zu, da dort sowohl die Trense als auch das Zaumzeug „in situ“ am Kopf des Pferdes lagen. Die Fundsituation zeigt, dass ursprünglich das lederne Zaumzeug vollständig mit langrechteckigen Beschlüssen und Riemenkreuzungsbeschlüssen verziert war. Der Fund aus Hirschfeld war in entsprechender Weise wie die Beschlüsse des gut dokumentierten Grabes aus Tumiany am Zaumzeug befestigt. Allerdings muss das Zaumzeug nicht vollständig mit Metallbeschlüssen verziert gewesen sein.

Der Fund des Zaumzeugbeschlages deutet darauf hin, dass im 6. bis 7. Jahrhundert in Hirschfeld ein Reiter bestattet wurde. Er war jedoch kein Angehöriger der Wielbark-Kultur, da deren Siedlungsge-

biet von der Passarge im Osten bis zum unteren Weichselgebiet im Laufe des 5. Jahrhunderts von samländisch-natangischen Westbalten in Besitz genommen wurde, die aus ihren weiter östlich gelegenen Wohngebieten abwanderten.

Die Balten sind ein indoeuropäisches Volk und siedelten bereits seit vorgeschichtlicher Zeit an der Südküste der Ostsee. Die Bezeichnung „Balten“ ist ein Sammelbegriff, der seit dem 19. Jahrhundert gemeinsam für die Völker der



Bronzener Riemenkreuzungsbeschluss der westbaltischen Kultur des 6. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Hirschfeld, Polen

Pruzen, Sudauer, Litauer und Letten verwendet wird. Der Begriff leitet sich vom lateinischen Wort für die Ostsee (Mare Balticum) ab, der auf den lateinischen Ausdruck „Baltia“ in der „Historia naturalis“ des Plinius des Älteren zurückgeht. Etymologisch geht das Wort wahrscheinlich auf den indogermanischen Stamm „-balt“ zurück, der sowohl in slawischen wie auch baltischen Sprachen vorkommt und soviel wie Schmutz, Kot und Sumpf bedeuten kann. Archäologisch werden die Hinterlassenschaften der Balten in die west- und ostbaltische Kultur gegliedert. Die ostbaltische Kultur lässt sich in der Region Litauens und Lettlands fassen. Westlich davon liegt der Siedlungsraum der westbaltischen Kultur, die sich vom 2. bis 5. Jahrhundert in Masuren und in Samland auf der Grundlage der westbaltischen Hügelgräberkultur entwickelte, während weiter westlich die ostgermanische Wielbark-Kultur vertreten war. Im Laufe des 5. Jahrhunderts dringen die baltischen Stämme weiter nach Westen in die ostgermanischen Siedlungsgebiete vor. Diesen Wandel in der Besiedlung spiegeln zahlreiche Gräberfelder des 5. bis 8. Jahrhunderts wieder. Die baltischen Neuankömmlinge setzten ihre Expansion in das Weichselgebiet wohl mit Waffengewalt durch. Die Bedrohung der einheimischen Restbevölkerung durch die Balten äußert sich zum Beispiel in einer gehäuften Deponierung von Münzen und Edelmetall, das von den Ostgermanen vor den Fremden in Sicherheit gebracht werden sollte. Auch der

Reiter aus Hirschfeld, der in Besitz eines Pferdes war, dessen Zaumzeug mit Metallbeschlägen verziert war, gehörte zu den neuen baltischen Herren an der unteren Weichsel.

*Manfred Nawroth*

Rekonstruktion des Pferdezaumzeugs aus Pferdegrab XVII von Tumiany, Kr. Olstyn, Polen

